

Höhere Alterserwerbsbeteiligung durch längere Erwerbsphasen

Brussig, Martin

In: Altersübergangs-Report / 2010-04

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt.

Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: <https://doi.org/10.17185/duepublico/45413>

URN: <urn:nbn:de:hbz:464-20180209-120853-5>

Link: <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet?id=45413>

Martin Brussig

Höhere Alterserwerbsbeteiligung durch längere Erwerbsphasen

In jüngeren Kohorten sind mehr Menschen länger erwerbstätig als in älteren Kohorten

Auf einen Blick ...

- Seit dem Jahr 2000 ist die Alterserwerbstätigenquote – der Anteil der 55- bis 64-jährigen Erwerbstätigen an der Bevölkerung in diesem Alter – beständig gestiegen. Bereits seit 2007 sind über die Hälfte der Älteren zwischen 55 und 64 Jahren erwerbstätig; 10 Jahre zuvor waren es weniger als 40 Prozent.
- Im gleichen Zeitraum sind das Erwerbsaustritts- und das Renteneintrittsalter in der Tendenz zwar auch gestiegen, aber nach wie vor deutlich von der aktuellen Regelaltersgrenze von 65 Jahren entfernt. Zudem ist das durchschnittliche Erwerbsaustrittsalter nicht stetig gestiegen, sondern entwickelte sich zuletzt sogar rückläufig.
- Ursache für die divergierende Entwicklung der Alterserwerbstätigenquote und des Erwerbsaustrittsalters ist u.a. eine besondere demographische Konstellation, die bei den üblichen Berechnungsmethoden den Anstieg der Alterserwerbstätigenquote überzeichnet und die Entwicklung des Erwerbsaustrittsalters unterschätzt.
- Auf der Grundlage der Analyse von kohortenspezifischen Erwerbsbeteiligungen lässt sich zeigen, dass der Anstieg der Alterserwerbstätigenquote in erster Linie auf eine Verlängerung des Erwerbslebens zurückgeht und in zweiter Linie auf eine höhere Erwerbsbeteiligung insbesondere von Frauen. Im Kohortenvergleich wird aber auch deutlich, dass die Erwerbsbeteiligung bei den über 62-Jährigen nur minimal angestiegen ist.

Einleitung: Der überraschende Anstieg der Alterserwerbsbeteiligung und die Diskussion um seine Ursachen

Noch vor wenigen Jahren hätte kaum jemand geglaubt, dass Deutschland ein zentrales beschäftigungspolitisches Ziel der Europäischen Union erreichen würde, nämlich die Beschäftigungsquote der 55- bis 64-Jährigen bis zum Jahr 2010 auf 50 Prozent zu steigern (vgl. Europäische Union 2001). Dies wurde jedoch bereits im Jahr 2007 realisiert. Doch schon in den 1990er Jahren wurden wesentliche Rentenreformen beschlossen, ohne zunächst auf dem Arbeitsmarkt Spuren zu hinterlassen. Auch jetzt sind die Ursachen für die inzwischen hohe Alterserwerbsbeteiligung umstritten, wobei neben den Renten- und Arbeitsmarktreformen vor allem die günstige Konjunktur zwischen 2006 und 2009 sowie eine spezifische, politisch nicht beeinflussbare, demographische

Konstellation diskutiert werden (Stecker 2004; Eichhorst 2006; Arlt et al. 2009; Kistler et al. 2007; Kistler et al. 2009).

Institutionelle und konjunkturelle Einflüsse wirken in erster Linie auf eine Verlängerung des Erwerbslebens; doch sowohl das durchschnittliche Erwerbsaustrittsalter als auch das durchschnittliche Rentenzugangsalter stiegen nur langsam an und sind immer noch weit von der Altersgrenze für die Regelaltersrente, die noch bei 65 Jahren liegt, entfernt (Brussig 2010). Im Rahmen des Altersübergangs-Monitors wurde als weitere Ursache für den Anstieg der Alterserwerbsquote zudem auf den langfristigen Trend der Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit hingewiesen (Büttner 2005), der nicht zwangsläufig mit einem höheren Erwerbsaustrittsalter einhergehen muss und das Rentenzugangsalter sogar absenken kann.¹ In diesem Report wird erstmals der Versuch unternommen, den „Anteil“ der wesentlichen Komponenten – Verlängerung des Erwerbslebens, zunehmende Erwerbsbeteiligung im Alter sowie demographische Einflüsse – beim Anstieg der Alterserwerbstätigkeit gegeneinander abzuschätzen.

Datengrundlage für die hier vorgenommenen Auswertungen ist der Mikrozensus der Jahre 1991 bis 2007. Der Mikrozensus ist eine repräsentative Bevölkerungsbefragung, die jährlich durchgeführt wird. Obwohl die Befragungspersonen über einen Zeitraum von vier Jahren jährlich befragt werden, liegen die *Scientific Use Files*, die von den Statistischen Landesämtern bereitgestellt werden, nicht als verknüpfte Daten auf der Individualebene vor, sondern als voneinander unabhängige Querschnitte. Gleichwohl ist aufgrund seiner Fallzahl und Themenvielfalt der Mikrozensus für die hier beabsichtigte deskriptive Darstellung die bestmögliche Datenquelle.

Zur Entwicklung der Alterserwerbstätigenquote und des Erwerbsaustrittsalters seit 2001

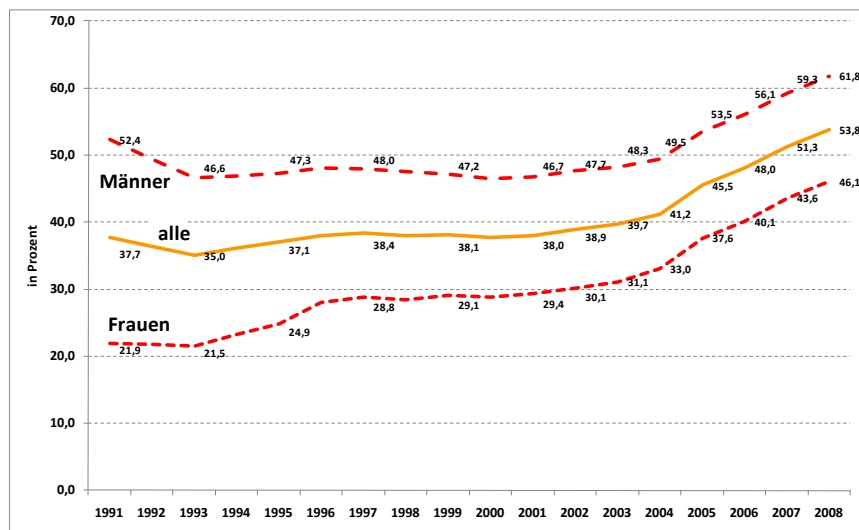
Zunächst soll die Entwicklung der Alterserwerbstätigkeit anhand von zwei Indikatoren nachgezeichnet werden: der Alterserwerbstätigenquote und des Erwerbsaustrittsalters. Unter „Erwerbstätigkeit“ wird hier jegliche Form der Erwerbstätigkeit ohne eine Mindestgrenze an Einkommen oder Arbeitsstunden verstanden. Eingeschlossen sind nicht nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Beamte sowie Selbstständige, sondern auch geringfügig Beschäftigte und Personen, die nur vorübergehend nicht erwerbstätig sind, etwa aufgrund von Krankheit, Urlaub, Mutterschutz. Da das entscheidende Kriterium ist, ob ein Arbeitsverhältnis besteht, werden auch Personen in der Freistellungsphase der Altersteilzeit als Erwerbstätige gezählt. Für die Einstufung als erwerbstätig spielt darüber hinaus keine Rolle, ob das Einkommen bedarfsdeckend ist. Enthalten sind also auch Personen, die Transferleistungen (Arbeitslosengeld, -hilfe, Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld II) oder Rente erhalten, sofern sie mindestens eine Stunde in der Woche vor der Befragung gearbeitet haben. Dieses breite Konzept eignet sich für internationale und historische Vergleiche, da institutionelle Unterschiede weitgehend eliminiert werden.

Seit dem Jahr 2000 ist die Alterserwerbsbeteiligung in Deutschland sowohl bei Männern als auch bei Frauen beständig gestiegen. Für Männer und Frauen zusammen lag sie im Jahr 2008 (letzter verfügbarer Wert) bei 53,8 Prozent; im Jahr zuvor war erstmals mindestens die Hälfte aller Personen zwischen 55 und 64 Jahren in Deutschland erwerbstätig. In dem vorangegangenen Jahrzehnt, den 1990er Jahren, sah das Bild noch anders aus. Damals lag die Alterserwerbsbeteiligung durchgängig unter 40 Prozent. Im Jahr 1993 war als Folge des transformationsbedingten Umbruchs in Ostdeutschland, der zur beinahe flächendeckenden Frühverrentung der Geburtsjahrgänge bis 1937 führte, der gesamtdeutsche Tiefpunkt erreicht. Zu diesem Zeitpunkt war nur ca.

¹ Ein großer Teil der Rentenzugänge im Alter von 65 Jahren erfolgt durch nicht erwerbstätige Frauen. Frauen, die auch im Alter erwerbstätig waren, haben oft die Möglichkeit zu einer Altersrente für Frauen oder sogar zu einer Altersrente für langjährig Versicherte oder Altersrente nach Altersteilzeit. Diese Rentenarten sind, wenngleich mit Abschlägen, schon vor Erreichen des 65. Lebensjahres zugänglich, vgl. Brussig 2010. Die Frauenaltersrente (vorzeitig ab 60 Jahren) steht nur Frauen bis zum Geburtsjahrgang 1951 offen.

ein Drittel aller Älteren zwischen 55 und 64 Jahren erwerbstätig. Doch obwohl bereits in den 1990er Jahren Rentenreformen beschlossen wurden und verschiedene Initiativen starteten, die Frühverrentung einzudämmen, blieb zunächst die Alterserwerbsbeteiligung auf einem nahezu konstant niedrigen Niveau (vgl. Abbildung 1).

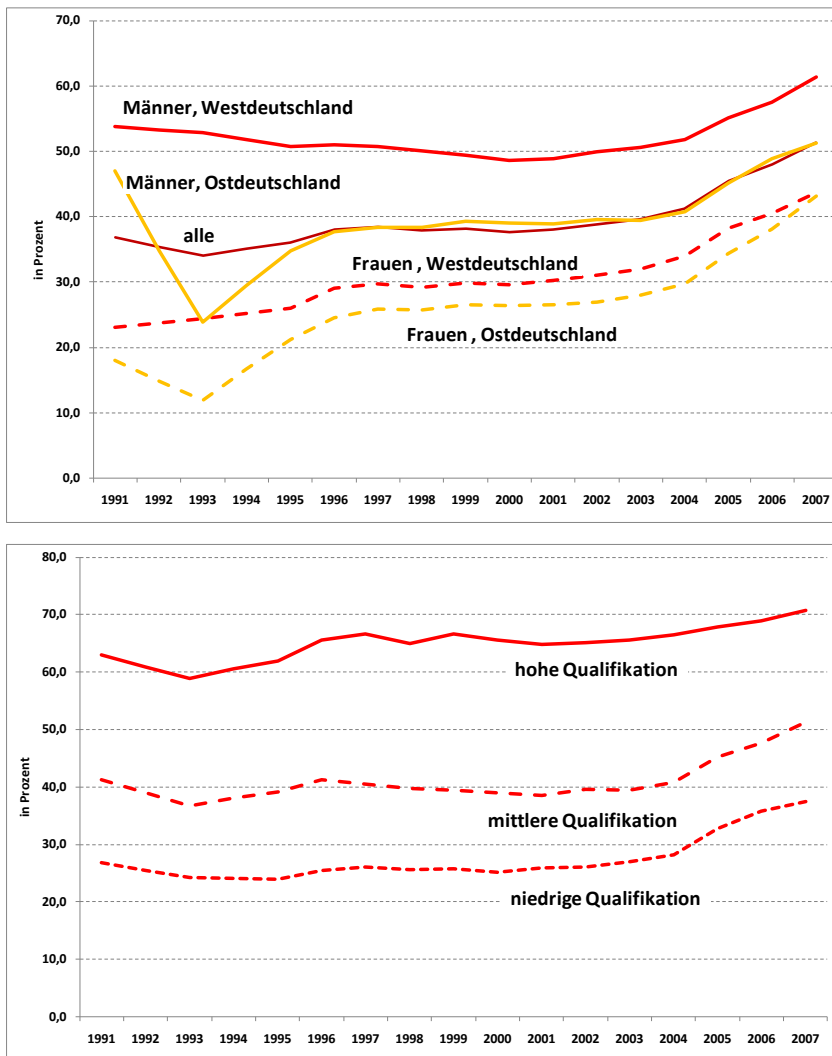
Abbildung 1: Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen 1991 bis 2008



Quelle: Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen; 2008: Eurostat. Werte für die Jahre 1992 und 1994 wurden als Mittelwerte von 1991 und 1993 bzw. 1993 und 1995 berechnet.

In Ostdeutschland setzte der Anstieg der Alterserwerbstätigenquote bereits Mitte der 1990er Jahre nach dem Schließen der Frühverrentungsprogramme ein. Auf dem Tiefpunkt (1993) waren nur etwas über 10 Prozent der ostdeutschen Frauen zwischen 55 und 64 Jahren erwerbstätig; ihre Erwerbsquote hat sich bis 2007 mehr als verdreifacht (siehe Abbildung 2, linke Abbildung). Bei westdeutschen Männern fällt auf, dass deren Erwerbsbeteiligung über die ganzen 1990er Jahre hinweg gesunken ist. Verglichen mit den Veränderungen auf dem west- bzw. ostdeutschen Arbeitsmarkt erweisen sich die qualifikationsbedingten Unterschiede selbst über einen Zeitraum von beinahe 20 Jahren als relativ stabil (siehe Abbildung 2, rechte Abbildung). Zwar hat sich der Anstieg der Alterserwerbstätigenquote bei den Hochqualifizierten über beinahe den gesamten Beobachtungszeitraum erstreckt, während er für die Älteren mit mittleren und niedrigen Qualifikationen erst nach 2003 einsetzte. Doch an der deutlich höheren Erwerbsbeteiligung der Hochqualifizierten gerade im Vergleich zu den Niedrigqualifizierten hat sich wenig geändert. Dass es diese Unterschiede in den Erwerbschancen zwischen älteren Hoch- und Niedrigqualifizierten gibt, kann sowohl an den Beschäftigungsmöglichkeiten als auch an dem individuellen Arbeitsvermögen liegen; bei beidem sind ältere Hochqualifizierte gegenüber älteren Geringqualifizierten im Vorteil.

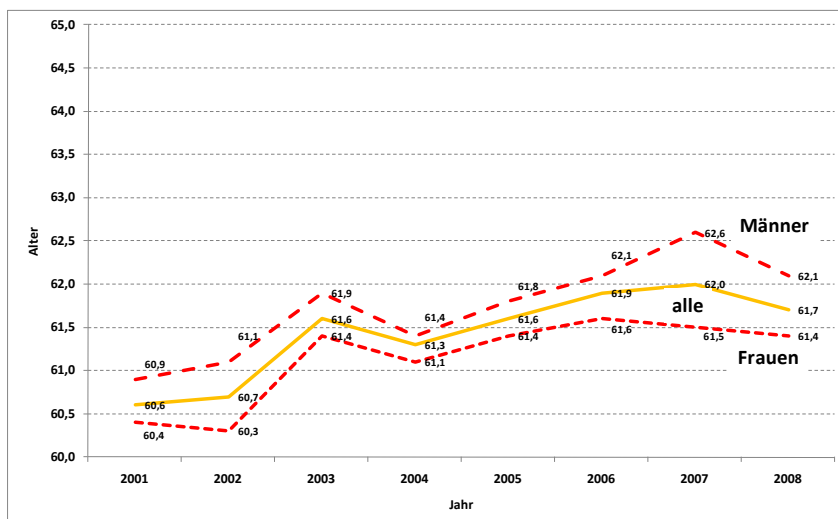
Abbildung 2: Erwerbstätigenquote der 55- bis 64-Jährigen, nach Region und Geschlecht sowie nach Qualifikation 1991 bis 2007



Quelle: Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen. Werte für die Jahre 1992 und 1994 wurden als Mittelwerte von 1991 und 1993 bzw. 1993 und 1995 berechnet.

Auch das durchschnittliche Erwerbsaustrittsalter ist gestiegen, allerdings liegen von Eurostat nur Zahlen ab 2001 vor (siehe Abbildung 3). Es handelt sich nicht um beobachtete, sondern um geschätzte Werte, die auf individuellen Wahrscheinlichkeiten zum Erwerbsaustritt beruhen (vgl. Vogler-Ludwig 2008). Das geschätzte Erwerbsaustrittsalter hat sich – anders als die Alterserwerbsbeteiligung – nicht stetig entwickelt, sondern ist zwischenzeitlich (2004) zurückgegangen und zuletzt (nach 2007) nicht weiter gestiegen. Diese Schwankungen fallen für Männer und Frauen sehr ähnlich aus, jedoch sind über den gesamten Zeitraum hinweg Männer im Durchschnitt in einem höheren Alter aus der Erwerbstätigkeit ausgeschieden.

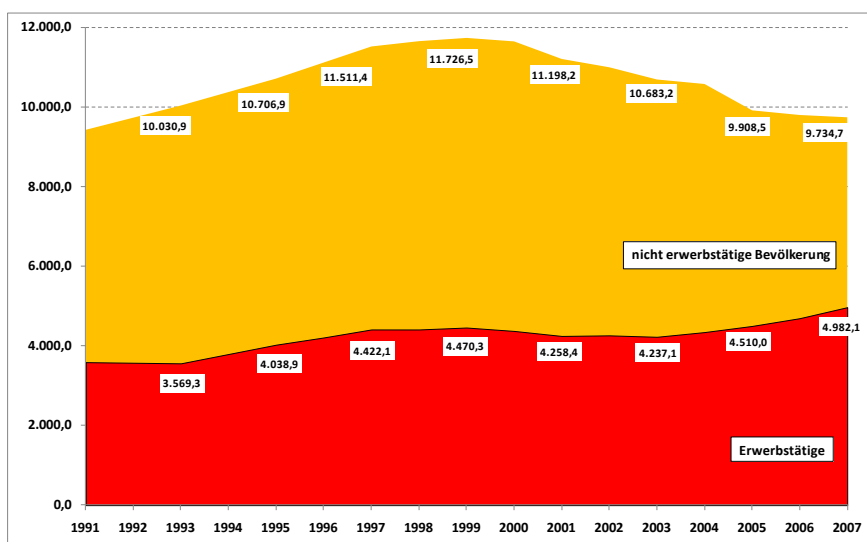
Abbildung 3: Durchschnittliches Erwerbsaustrittsalter 2001 bis 2008



Quelle: Eurostat.

Die Gleichzeitigkeit von steigender Alterserwerbsbeteiligung und sinkendem Erwerbsaustrittsalter scheint widersprüchlich, erklärt sich aber durch die besondere demographische Struktur der Älteren in dem Beobachtungszeitraum seit 2001. Die besondere demographische Konstellation wird bereits bei einer aggregierten – nicht nach Geburtsjahrgängen oder Einzelalter differenzierten – Betrachtung der Älteren zwischen 55 und 64 Jahren deutlich (vgl. Abbildung 4). In den 1990er Jahren ist die Bevölkerungszahl der 55- bis 64-Jährigen von ca. 9 Millionen auf knapp 12 Millionen Personen gestiegen und seit 1999 wieder um 2 Millionen gesunken. Die Zahl der Erwerbstätigen in derselben Altersgruppe ist hingegen seit 1999 nur um rund eine halbe Million auf knapp 5 Millionen Personen gestiegen (siehe auch Bosch / Schief 2009). Die besondere demographische Ausgangslage wirkt sich auf die Alterserwerbsbeteiligung und das durchschnittliche Erwerbsaustrittsalter aus.

Abbildung 4: Bevölkerungszahl und Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland jeweils von 55 bis 64 Jahren 1991 bis 2007 (in Tausend)



Die obere Zahlenreihe in der Abbildung gibt die Gesamtbevölkerung zwischen 55 und unter 65 Jahren im jeweiligen Jahr an (erwerbstätige plus nicht erwerbstätige Bevölkerung).

Quelle: Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen. Werte für die Jahre 1992 und 1994 wurden als Mittelwerte von 1991 und 1993 bzw. 1993 und 1995 berechnet.

Die Geburtsjahrgänge von 1936 bis 1953 sind sehr ungleich besetzt, und das sind jene Jahrgänge, die zwischen 2001 und 2008 zwischen 55 und 64 Jahre alt waren. Selbst wenn ein niedriger

Anteil von Personen aus geburtenstarken Jahrgängen vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausscheidet, dann können es absolut gesehen immer noch mehr Personen sein als hohe Anteile aus geburtenschwachen Jahrgängen, die zu einem höheren Alter aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Treffen nun die „frühen Erwerbsaustritte“ mit den „späten Erwerbsaustritten“ in einem Kalenderjahr aufeinander, ist es möglich, dass an der Zeitreihe des Durchschnittswertes keine Veränderungen ablesbar sind. Mit Hilfe *kohortenspezifischer Analysen* kann der Effekt ungleicher Kohortenstärken neutralisiert werden. Aus diesem Grund wird im Folgenden die Entwicklung der Alterserwerbsbeteiligung für ausgewählte Kohorten nachgezeichnet. Auf Grundlage kohortenspezifischer Alterserwerbstätigenquoten kann zudem das Gewicht der drei Komponenten (demographische Altersstruktur, Erwerbsaustrittsalter, Erwerbsbeteiligung) an der Veränderung der Alterserwerbstätigenquote abgeschätzt werden.

Die Ermittlung der altersspezifischen Erwerbsbeteiligung durch kohortenspezifische Erwerbstätigenquoten über Altersspannen

Genaueren Einblick in die Alterserwerbstätigkeit und ihre Entwicklung gewinnt man, indem *kohortenspezifische Erwerbstätigenquoten* analysiert werden (siehe auch Kruse 2007). Gegenüber der herkömmlichen Darstellung der altersspezifischen Erwerbsbeteiligung zu einem bestimmten Beobachtungsjahr bietet die hier vorgenommene Kohortenanalyse den zentralen Vorteil, dass der Alterseffekt – der Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmendem Alter – nicht durch Kohorteneffekte überlagert wird.² Angesichts ungleicher Kohortenstärken unter den Älteren im Beobachtungszeitraum kann die Vermischung von Alters- und Kohorteneffekten zu beträchtlichen Fehlinterpretationen führen. Allerdings können bei einer vollständigen Kohortenanalyse, die das gesamte Altersspektrum der Älteren umfasst, für Entwicklungen am aktuellen Rand nur vergleichsweise „alte“ Kohorten beobachtet werden. Würde man den altersspezifischen Rückgang der Erwerbsbeteiligung über eine Altersphase von – beispielsweise – 50 bis 69 Jahre auf Grundlage nur einer Kohorte beschreiben, müsste man als jüngste Kohorte den Geburtsjahrgang 1938 zugrundelegen, denn im letzten Beobachtungsjahr 2007 wurden die damals 69-jährigen im Jahr 1938 geboren. Personen dieser Kohorte hatten das Alter von 50 Jahren bereits im Jahr 1988 erreicht. Für die heutige Situation ist die Erwerbsbeteiligung der 50-Jährigen im Jahr 1988 nicht mehr informativ. Um einen Kompromiss zwischen der genauen kohortenspezifischen Erwerbsbeteiligung und der angestrebten Aktualität zu finden, werden hier nur relativ kurze Altersspannen von sieben Jahren betrachtet, wobei die institutionalisierten Rentenzugangsgrenzen von 60 und 65 Jahren im Mittelpunkt stehen; zusätzlich werden auch die Veränderungen um das 55. und 70. Lebensjahr herum betrachtet. Die Veränderung der Erwerbsbeteiligung gerade an diesen markanten Altersschwellen wird untersucht, indem für jede Kohorte auch die Erwerbstätigenquoten in den drei Jahren zuvor und den drei Jahren danach verfolgt werden. Daraus resultiert eine Gesamtbeobachtung für jede Kohorte von sieben Jahren. Jeder Altersspanne von sieben Jahren liegt eine andere Kohorte zugrunde. Da vier Altersspannen betrachtet werden (52 bis 58, 57 bis 63, 62 bis 68 und 67 bis 73 Jahre), gehen vier Kohorten in die Analyse ein (Jahrgänge 1949, 1944, 1939 und 1934).

Die gleichzeitige Darstellung von vier Kohorten unterschiedlichen Alters erlaubt zudem einen ersten Einblick in historische Veränderungen, also zwischen Veränderungen zu zwei kalendarischen Zeitpunkten. Die gewählten Altersspannen überschneiden sich für die Altersjahre 57 und 58, 62 und 63 sowie 67 und 68 Jahre, d.h. die Erwerbstätigenquote für dieses jeweilige Alter wird für je

² Ein *Kohorteneffekt* ist beispielsweise die höhere Erwerbsbeteiligung einer jüngeren Kohorte im Vergleich zu einer älteren Kohorten im gleichen Lebensalter (s.u., Abbildung 5), ein *Alterseffekt* ist der Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmendem Alter. Werden in einer Darstellung unterschiedliche Altersgruppen, z.B. nach Einzelalter von 55 bis 64 Jahren in einem Jahr und folglich aus unterschiedlichen Kohorten dargestellt, so wird der Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmendem Alter überzeichnet, weil die Personen in höherem Alter zugleich Personen aus älteren Kohorten sind.

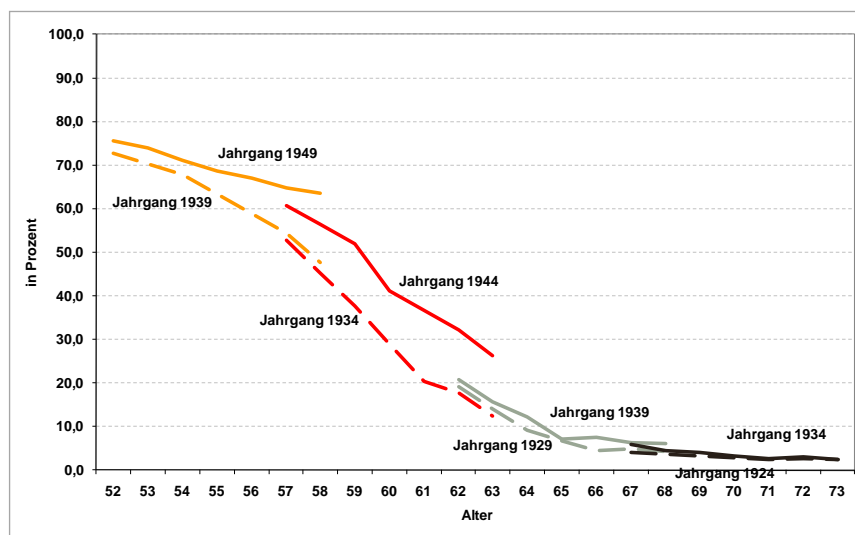
zwei Kohorten und folglich auch aus zwei Kalenderjahren dargestellt. Würde zwischen beiden Beobachtungsjahren keine Veränderung in der Alterserwerbsbeteiligung auftreten und die Veränderung der Alterserwerbsbeteiligung allein durch den Alterseffekt geprägt sein, dann würden die altersspezifischen Erwerbstätigenquoten unterschiedlicher Kohorten fugenlos ineinander greifen. Um dem historischen Effekt genauer nachzugehen, werden deshalb auch kohortenspezifische Alterserwerbsbeteiligungen in den beschriebenen Altersspannen über sieben Jahre im Zehnjahresvergleich, also zusätzlich auf Grundlage der Kohorten 1939, 1934, 1929 und 1924 dargestellt.

Der Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmendem Alter im individuellen Erwerbsverlauf und der Anstieg der altersspezifischen Erwerbsbeteiligung im Kohortenvergleich

Obwohl es sich hier nicht um Verlaufs- oder Längsschnittdaten handelt,³ gibt die Darstellung in Abbildung 5 einen Eindruck über den Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmendem Alter. Abbildung 5 zeigt altersspezifische Erwerbstätigenquoten für ausgewählte Kohorten und deren Veränderung. Dabei repräsentieren die Jahrgänge 1949, 1944, 1939 und 1934 (mit durchgezogenen Linien) den Beobachtungszeitraum 2001 bis 2007 und die Jahrgänge 1939, 1934, 1929 und 1924 den früheren Zeitraum 1991 bis 1997.

Im späteren Beobachtungszeitraum (2001 bis 2007) war die Erwerbstätigenquote der 52-Jährigen (Jahrgang 1949) nur geringfügig höher als 10 Jahre zuvor. In der Geburtskohorte 1944 lag hingegen die Erwerbstätigenquote im Alter zwischen 57 und 63 Jahren deutlich oberhalb der älteren Kohorte im gleichen Alter. Zugenommen hat also die Erwerbstätigkeit vor allem im Altersspektrum zwischen 57 und 63 Jahren. Die Quote für die 62-Jährigen (und älter) hat sich wiederum im Kohortenvergleich kaum verändert. Der Kohortenvergleich zeigt zudem, dass in den 1990er Jahren die Erwerbsbeteiligung bereits im Alter zwischen 52 und 58 Jahren deutlich zurückging. 10 Jahre später setzt der markante Rückgang der Alterserwerbsquote erst in einem späteren Lebensalter – etwa ab 58 Jahren – ein.

Abbildung 5: Altersspezifische Erwerbstätigenquoten, ausgewählte Kohorten



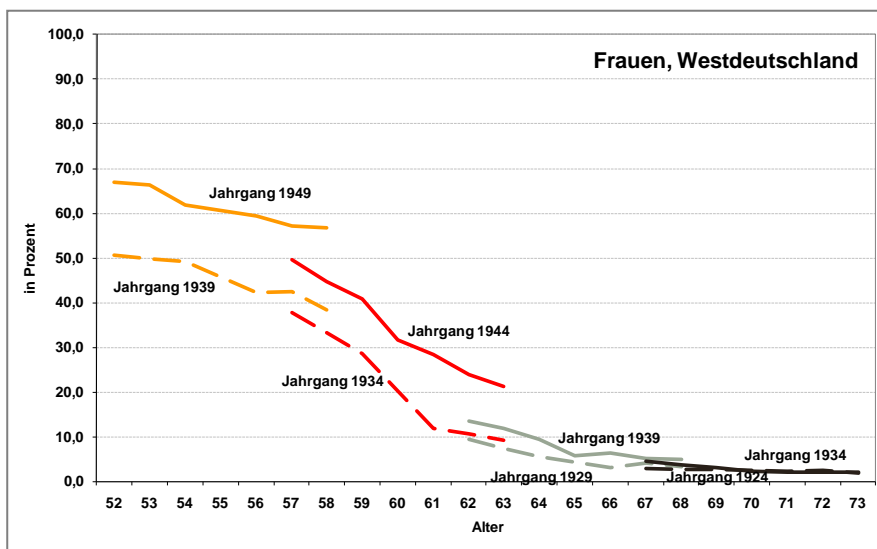
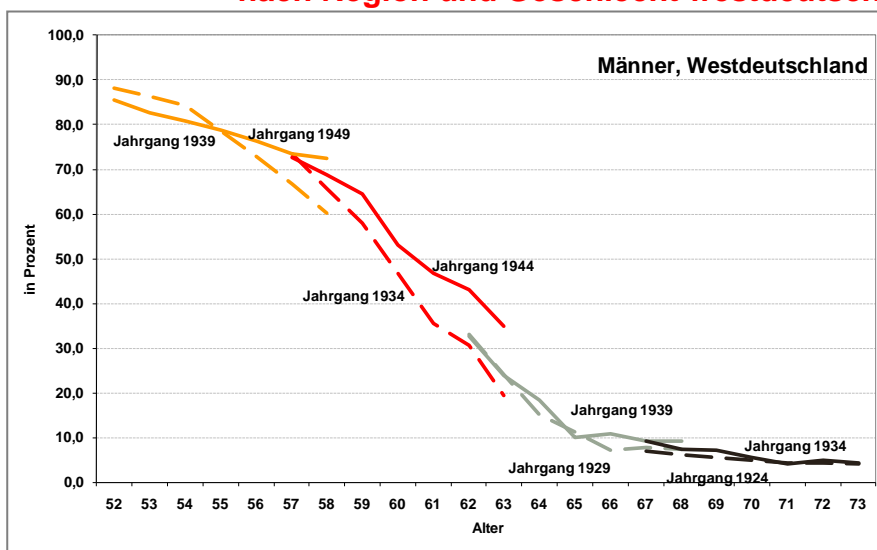
Anmerkung: Durchgezogene Linien beziehen sich auf den Zeitraum 2001 bis 2007, gestrichelte Linien auf den Zeitraum 1991 bis 1997.

Quelle: Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen.

³ Dargestellt sind z.B. für den Geburtsjahrgang 1949 die Erwerbsquoten von 52-Jährigen im Jahr 2001, 53-Jährigen im Jahr 2002 usw. Da die Erhebung in jedem Jahr teilweise neue Stichproben verwendet und die Daten von wiederholt befragten Personen nicht verknüpft werden, können keine Verlaufsanalysen auf Individualebene durchgeführt werden.

Dabei gibt es erhebliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen in West- und Ostdeutschland (siehe Abbildung 6). Relativ gering sind die Veränderungen bei westdeutschen Männern. Dort ist die Erwerbstätigenquote der jüngeren Geburtskohorte (1949) im Alter von 52 bis 54 Jahre sogar niedriger als die der älteren Kohorte (1939). Dies könnte darauf hinweisen, dass das längerfristige Erwerbspotenzial westdeutscher Männer in diesem Alter bereits seit langem weitgehend ausgeschöpft ist. Eine höhere Erwerbstätigenquote bei den 62-Jährigen (Jahrgang 1939) im Vergleich zur älteren Kohorte (1929) 10 Jahre zuvor zeigt einen späteren Erwerbsaustritt der jüngeren Kohorte an. Die Veränderungen im Zehnjahreszeitraum fallen bei den westdeutschen Frauen hingegen sehr viel deutlicher aus. In den jüngeren Kohorten ist die Erwerbstätigenquote deutlich höher als in den älteren, was auf die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen zurückgeht, die sich bis ins rentennahe Alter fortsetzt.

Abbildung 6.1: Altersspezifische Erwerbstätigenquoten, ausgewählte Kohorten nach Region und Geschlecht westdeutscher Männer und Frauen

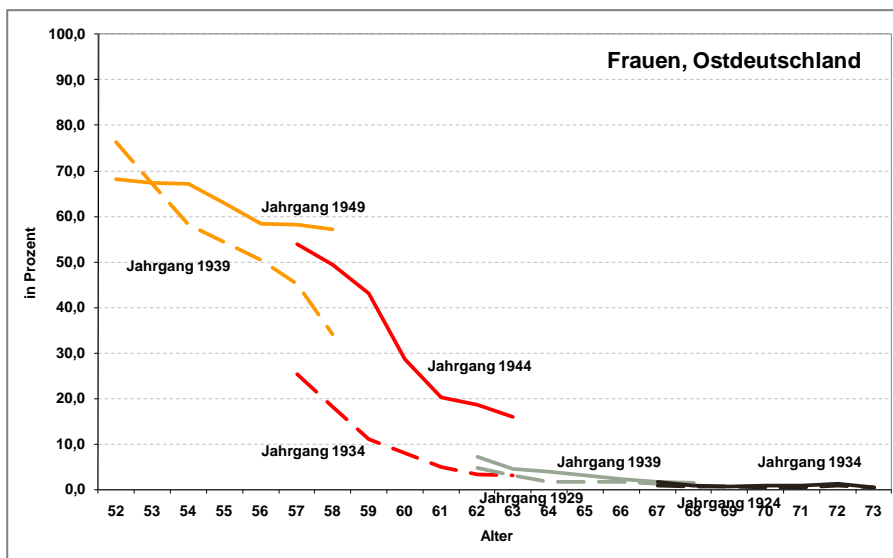
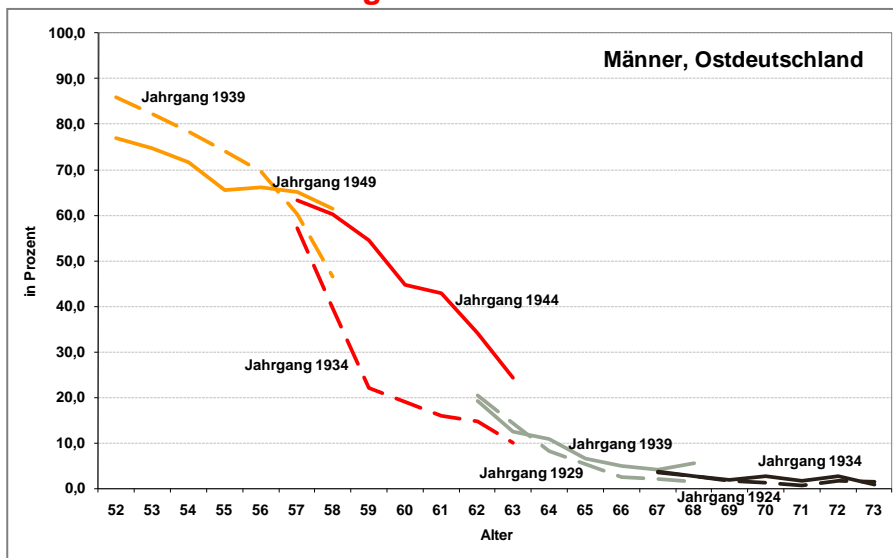


Anmerkung: Durchgezogene Linien beziehen sich auf den Zeitraum 2001 bis 2007, gestrichelte Linien auf den Zeitraum 1991 bis 1997.

Quelle: Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen.

In den Diagrammen zu den ostdeutschen Männern und Frauen sind bei den älteren Kohorten noch die Spuren der transformationsbedingten Frühverrentung zu erkennen: Ostdeutsche des Jahrgangs 1934 waren im Alter von 59 Jahren (also im Jahr 1993) zu weniger als 20 Prozent (Männer) bzw. 10 Prozent (Frauen) erwerbstätig. 10 Jahre später sind gerade in diesem Altersspektrum weit reichende Veränderungen zu beobachten.

Abbildung 6.2: Altersspezifische Erwerbstätigenquoten, ausgewählte Kohorten nach Region und Geschlecht ostdeutscher Männer und Frauen



Anmerkung: Durchgezogene Linien beziehen sich auf den Zeitraum 2001 bis 2007, gestrichelte Linien auf den Zeitraum 1991 bis 1997.

Quelle: Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen.

Zusammenfassend belegen die kohortenspezifischen Betrachtungen den Anstieg der Alterserwerbsbeteiligung, der bereits aus der Querschnittsbetrachtung hervorging (vgl. Abbildung 1). Zugleich legen die kohortenspezifischen Analysen den Schluss nahe, dass das Erwerbsaustrittsalter angestiegen ist: Wenn anteilig mehr Personen einer jüngeren Kohorte zwischen 55 und 64 Jahren erwerbstätig sind, dann müsste unter sonst gleichen Bedingungen das Erwerbsaustrittsalter gegenüber einer älteren Kohorte gestiegen sein.

Komponenten des Anstiegs der Erwerbstätigenquote von Älteren

Im Folgenden wird versucht, den Einfluss der drei Komponenten, die die Erwerbstätigenquote von Älteren beeinflussen (demographische Altersstruktur, Erwerbsaustrittsalter, Erwerbsbeteiligung) auf die Entwicklung der Erwerbstätigenquote näherungsweise zu bestimmen. Zugrunde liegt der Beobachtungszeitraum von 2001 bis 2007 mit einem Anstieg der Alterserwerbsquote von 38,0 auf

51,3 Prozent.⁴ Dahinter steht die Frage, ob die Steigerung der Alterserwerbstätigkeit erreicht wurde, indem Erwerbstätige länger gearbeitet haben, oder ob sie dadurch erreicht wurde, dass Personen aus Gruppen, die bislang zumindest im Alter nicht erwerbstätig waren, eine Erwerbstätigkeit aufgenommen bzw. auch als Ältere fortgesetzt haben. Dies wäre beispielsweise dann der Fall, wenn Frauen nach einer Familienphase wieder in den Beruf eingestiegen sind oder ihre Erwerbstätigkeit erst gar nicht für längere Zeit unterbrochen haben. Beides, die Verlängerung des Erwerbslebens und die Integration von Nichterwerbstätigen in den Arbeitsmarkt, ist politisch beeinflussbar. Soweit die Erhöhung der Alterserwerbsquote auf eine günstige demographische Konstellation zurückzuführen ist, ist sie zumindest durch die aktuelle Politik nicht mehr zu beeinflussen.

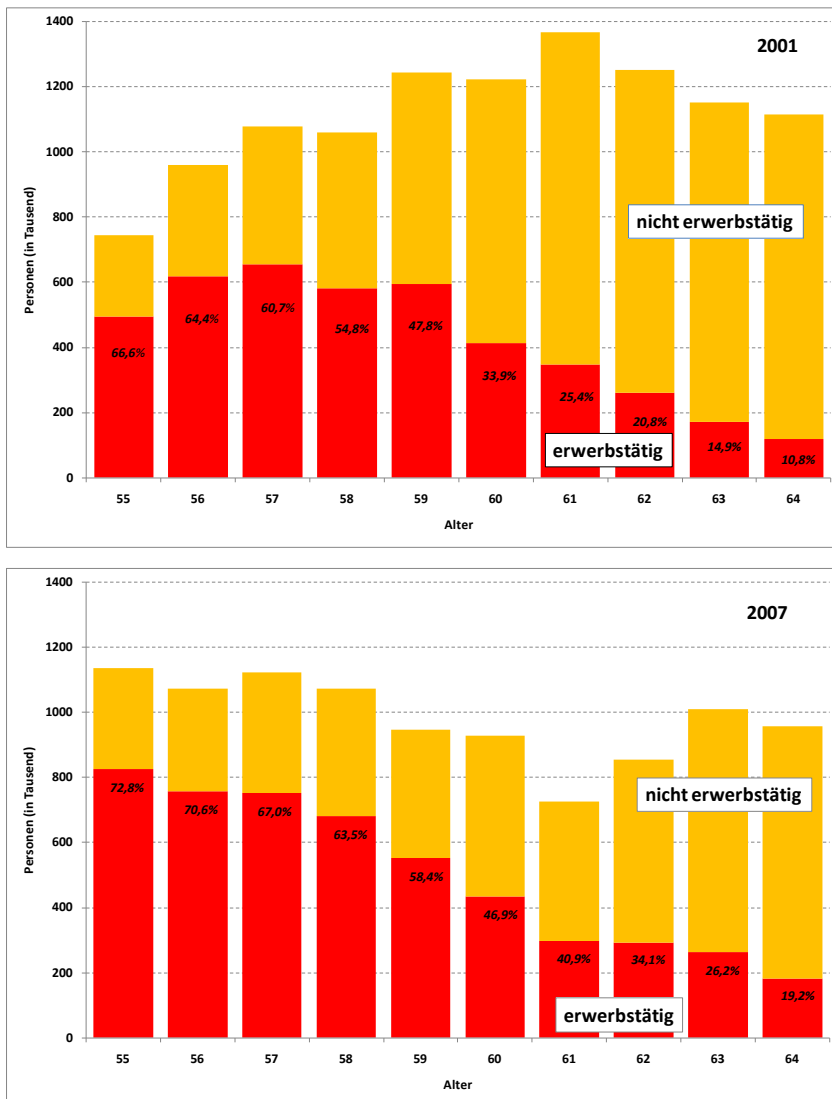
Demographische Altersstruktur

Um in einem *ersten Schritt* den demographischen Anteil an der Erhöhung der Alterserwerbsbeteiligung zu ermitteln, haben wir an anderer Stelle einen Vorschlag entwickelt, auf den wir hier zurückgreifen (siehe Brussig / Wojtkowski 2008). Der Kern besteht darin, dass berechnet wird, wie hoch die Alterserwerbstätigenquote schon 2001 gewesen wäre, wenn die demographische Struktur wie im Jahr 2007 bestanden hätte, aber die Erwerbsbeteiligung der 55-Jährigen, 56-Jährigen usw. bis 64-Jährigen wie im Jahr 2001 gewesen wäre.

Vergleicht man die Altersstruktur der 55- bis 64-jährigen Bevölkerung in den Jahren 2001 und 2007 miteinander, so fällt auf, dass im Jahr 2001 die über Sechzigjährigen einen größeren Anteil an den Älteren (55 bis 64 Jahre) hatten als im Jahr 2007. Im Jahr 2001 waren die geburtenstarken Jahrgänge 1937 bis 1941 60 bis 64 Jahre alt, während Personen des geburtenschwachen Jahrgangs 1945 im Jahr 2001 gerade 55 Jahre alt waren. Sechs Jahre später, im Jahr 2007, waren sie 61 Jahre alt, und die „jungen Alten“ (55 bis 59 Jahre) kamen aus den zunehmend geburtenstärkeren Kohorten der Jahre 1948 bis 1952.

⁴ Grundsätzlich können beliebige Kalenderjahre verwendet werden, für die aber Zahlen der Bevölkerung und der Erwerbstätigen nach Einzelalter für die 55- bis 64-Jährigen sowie das durchschnittliche Erwerbsaustrittsalter zur Verfügung stehen müssen. Das Jahr 2001 wird hier gewählt, weil dies dem Bevölkerungshöchststand nahe kommt und dies das früheste Jahr ist, für das ein durchschnittliches Erwerbsaustrittsalter von Eurostat zur Verfügung steht. Zudem lässt sich der Beginn der arbeitsmarktpolitischen Aktivierung der Älteren ungefähr in diesem Jahr verorten. Das Jahr 2007 wird als Endjahr herangezogen, weil dies das derzeit letzte Jahr ist, für den mit dem Mikrozensus die erforderlichen Berechnungen – altersspezifische Bevölkerungs- und Erwerbstätigenzahlen – durchgeführt werden können.

Abbildung 7: Bevölkerungsanzahl, Zahl der Erwerbstätigen und Erwerbstätigenquoten der 55- bis 64-Jährigen 2001 und 2007



Anmerkung: Die altersspezifischen Erwerbstätigenquoten sind in den Säulen dargestellt.
 Quelle: Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen.

Aus den kohortenspezifischen Analysen ist die ausgeprägte Altersspezifik in der Erwerbsbeteiligung bekannt (siehe oben, Abbildung 5): Der Anteil der Erwerbstätigen geht mit zunehmendem Alter und insbesondere an institutionalisierten Altersgrenzen (58, 60 und 63 Jahre) zurück. Im Jahr 2001 prägt die niedrige Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen den Durchschnitt der Älteren (55 bis 64 Jahre) stärker als die ebenfalls niedrige Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen des Jahres 2007, weil 2007 der Anteil der 60- bis 64-Jährigen an den Älteren geringer ausfiel als 2001. Unterstellt man nun eine altersspezifische Erwerbsbeteiligung wie 2001 in einer mikrodemographischen Altersstruktur wie 2007 – das ist der Kern der oben erwähnten Simulation – , ergibt sich rechnerisch eine Alterserwerbsbeteiligung für die Gruppe der 55- bis 64-Jährigen von 41,7 Prozent. Dieser Zuwachs um 3,7 Prozentpunkte gegenüber der tatsächlichen Alterserwerbsbeteiligung von 38,0 Prozent (2001) macht 27,8 Prozent des Gesamtanstieges zwischen 2001 und 2007 (von 38,0 auf 51,3 Prozent bzw. 13,3 Prozentpunkte) aus. Auf den demographischen Effekt – die ungleich besetzten Altersjahrgänge – entfällt also rund ein Viertel des Anstiegs der Alterserwerbsbeteiligung.

Anstieg des Erwerbsaustrittsalters

Im *zweiten Schritt* der Komponentenzerlegung interessiert der Beitrag des gestiegenen Erwerbsaustrittsalters an der gestiegenen Alterserwerbsbeteiligung. Hierfür kann man sich nicht auf das von Eurostat ermittelte durchschnittliche Erwerbsaustrittsalter stützen (vgl. Abbildung 3), da in die Berechnung auch die Jahrgangsstärken der betroffenen Jahrgänge eingehen und ein Vergleich des durchschnittlichen Erwerbsaustrittsalters zwischen zwei Zeitpunkten demographisch verzerrt ist. Relativ wenige Personen aus geburtenstarken Jahrgängen prägen das Durchschnittsalter stärker, wenn sie in einem Jahr auf relativ viele Personen aus geburtenschwachen Jahrgängen treffen. Zudem gehen in die Schätzung des Erwerbsaustrittsalters nach Eurostat Personen im Alter von 50 bis 70 Jahre ein, was grundsätzlich aufgrund der Genauigkeit ein Vorteil ist, für die Zwecke des hier anzustellenden Vergleichs aber als Nachteil wirkt, da hier das Altersspektrum zwischen 55 und 64 Jahren betrachtet wird.

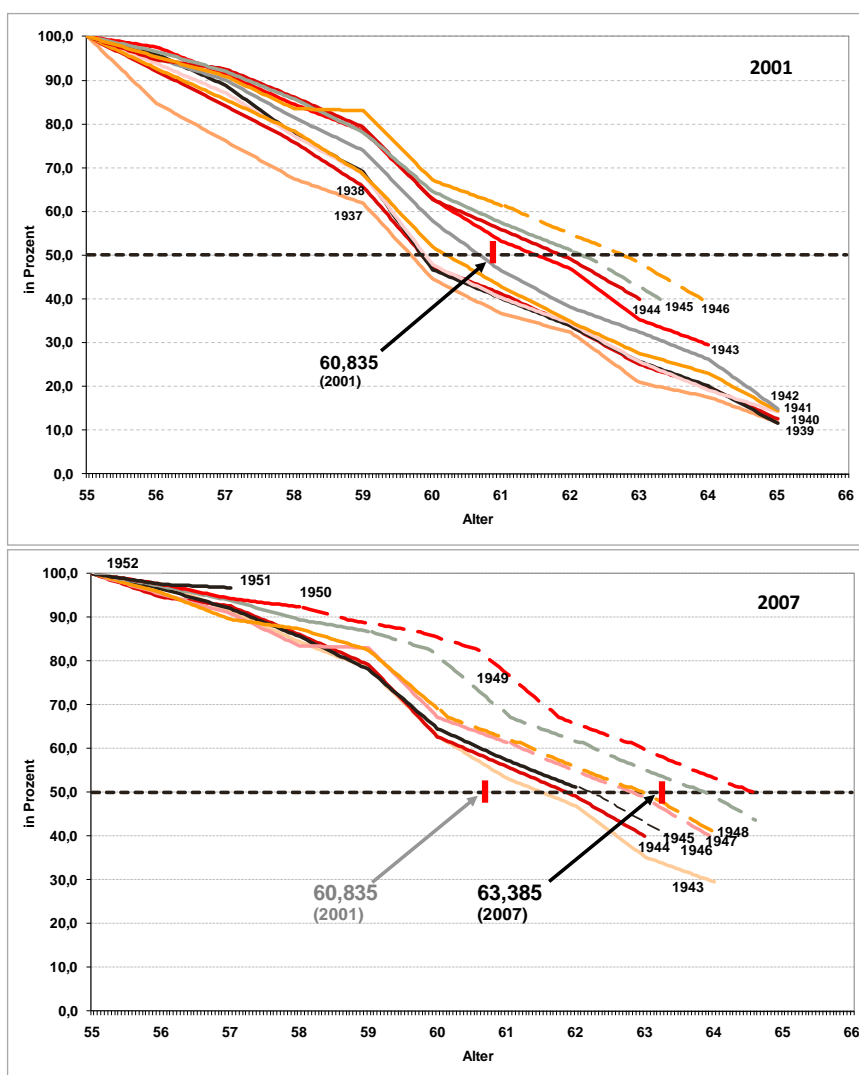
Aus diesem Grund wird an dieser Stelle ein alternativer Weg eingeschlagen, um den Anteil verlängerter Erwerbsphasen an der Zunahme der Alterserwerbsbeteiligung zu ermitteln. Zunächst wird der Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmendem Alter betrachtet. Das Alter, an dem die Erwerbsbeteiligung auf weniger als 50 Prozent des Wertes gefallen ist, der für eine Kohorte zu dem Zeitpunkt bestand, an dem die Erwerbstätigen dieser Kohorte 55 Jahre alt waren, wird als *querschnittsbezogenes mittleres Erwerbsaustrittsalter* dieser Kohorte bezeichnet. „Querschnittsbezogen“ ist dieses Alter, weil in den jährlichen Querschnitten des Mikrozensus nicht identische Personen durchgängig betrachtet werden. Aufgrund des querschnittlichen Designs des Mikrozensus ist es möglich, dass in der Gruppe der 55- bis 64-Jährigen Personen erfasst werden, die zu Beginn der Beobachtung im Alter von 55 Jahren nicht erwerbstätig waren. Den damit verbundenen Fehler – die Abweichung zwischen dem „querschnittlichen“ und dem von uns nicht bestimmbareren „längsschnittlichen“ mittleren Erwerbsaustrittsalter – müssen wir vernachlässigen. Der einfache (ungewichtete) Durchschnitt aus allen betrachteten Kohorten ergibt das *durchschnittliche querschnittsbezogene mittlere Erwerbsaustrittsalter* der betrachteten Gruppe (55 bis 64 Jahre im Jahr 2001 bzw. 2007). Durch die unterlassene Gewichtung wird jede Kohorte so behandelt, als ob alle einbezogenen Kohorten gleich groß wären; auf diese Weise werden unterschiedliche Kohortengrößen neutralisiert. Um schließlich den Einfluss der so bestimmten Länge der Erwerbsphase auf den Anstieg der Alterserwerbsbeteiligung der 55- bis 64-Jährigen zu ermitteln, wird der Zuwachs der Erwerbsphase bezogen auf das Alter von 55 Jahren berechnet (s.u.).

Für die Ermittlung der Zahlenwerte sind weitere Voraussetzungen zu treffen. Denn nicht alle Kohorten haben im Jahr 2001 bzw. 2007 bereits die Hälfte der Erwerbstätigen „verloren“. Beispielsweise gehören zum Kreis der 55- bis 64-Jährigen des Jahres 2007 auch Personen des Jahrgangs 1952, die im Jahr 2007 gerade 55 Jahre alt sind. Sie haben definitionsgemäß noch 100 Prozent der Ausgangsgruppe (Erwerbstätige im Alter von 55 Jahren), aber auch Personen des Jahrgangs 1951 (56 Jahre) sind noch zu deutlich über 50 Prozent beschäftigt. Deshalb gibt es von dem querschnittsbezogenen mittleren Erwerbsaustrittsalter der 55- bis 64-Jährigen zwei Varianten:

- *Variante 1:* Es gehen nur die Kohorten ein, die im Untersuchungsjahr tatsächlich mindestens 50 Prozent der Erwerbstätigen ab einem Alter von 55 Jahre in die Nichterwerbstätigkeit „verloren“ haben. Das sind im Jahr 2007 nur zwei Kohorten (1943 und 1944) und im Jahr 2001 immerhin fünf Kohorten. Das durchschnittliche querschnittsbezogene mittlere Erwerbsaustrittsalter der 55- bis 64-Jährigen der berücksichtigten Kohorten beträgt 59,76 (2001) bzw. 61,725 (2007) Jahre. Diese Werte sind sicher unterschätzt, weil die jüngeren Kohorten mit ihrem späteren Erwerbsaustrittsalter nicht berücksichtigt sind.
- *Variante 2:* Für die 55- bis 64-Jährigen des Jahres 2001 kann bis 2007 der weitere Verbleib in Erwerbstätigkeit auch über 2001 hinaus verfolgt werden. Lediglich in den beiden jüngsten Kohorten (Jahrgang 1945 und 1946) muss der weitere Verlauf geschätzt werden, indem der gleiche Verlauf unterstellt wird, den die nächstältere Kohorte aufweist. Dabei

ergibt sich ein querschnittsbezogenes mittleres Erwerbsaustrittsalter von 60,835 Jahren. Für das Jahr 2007 wird für die Kohorten ohne einen beobachteten Wert der Verbleib in Erwerbstätigkeit wiederum geschätzt. Da es nicht plausibel ist, dass die Masse der Älteren über die Regelaltersgrenze hinaus erwerbstätig ist, wird für jene Kohorten, für die sich aufgrund ihrer hohen Erwerbsbeteiligung im Alter von 55 Jahren und in Fortschreibung der älteren Kohorten querschnittsbezogenes mittleres Erwerbsaustrittsalter von über 65 Jahren ergibt, angenommen, dass der Erwerbsaustritt auf dem Niveau der letzten Kohorte verharret, für die eine Schätzung vorgenommen werden konnte (Jahrgang 1949, 64,6 Jahre). Es ergibt sich ein querschnittsbezogenes mittleres Erwerbsaustrittsalter von 63,385 Jahren (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Kohortenspezifischer relativer Rückgang der Erwerbsbeteiligung mit zunehmendem Alter ab 55 Jahre und querschnittsbezogenes mittleres Erwerbsaustrittsalter 2001 und 2007 (Variante 2)



Anmerkung: Dargestellt ist für die Kohorten der 55- bis 64-Jährigen der Jahre 2001 und 2007 der Anteil von Erwerbstätigen eines Alters an denen, die im Alter von 55 Jahren erwerbstätig waren (Alter 55 Jahre: 100 Prozent). Die gestrichelten Kurven stellen die simulierten Verbleibsdaten dar, vgl. Text.

Quelle: Mikrozensus, verschiedene Jahrgänge, eigene Berechnungen.

Dieser Zuwachs von 59,76 auf 61,725 Jahre (Variante 1) bzw. von 60,835 auf 63,385 Jahre (Variante 2) entspricht einer Zunahme der Erwerbsphase ab dem Alter von 55 Jahren von 4,76 Jahren auf 6,725 Jahren (Variante 1). Dies bedeutet eine Zunahme der Erwerbsphase von 41,3 Prozent. Legt man die zweite Variante zugrunde, betrug die Zunahme der Erwerbsphase ab dem 55. Le-

bensjahr 5,835 bzw. 8,385 Jahre, was einer Zunahme von 43,7 Prozent entspricht. In beiden Varianten macht der Anstieg des Erwerbsaustrittsalters etwas weniger als die Hälfte des Gesamtanstiegs der Alterserwerbsquote aus.

Anstieg der Erwerbsbeteiligung

Der *dritte Schritt* der Komponentenzerlegung geht davon aus, dass jede Erhöhung des Erwerbsaustrittsalters – bei konstanter mikrodemographischer Situation – mit einem Anstieg der Alterserwerbsbeteiligung einhergeht. Zu bestimmen ist also der Anteil am Anstieg der Alterserwerbsbeteiligung, der nicht durch den Anstieg des Erwerbsaustrittsalters bestimmt ist, sondern durch eine zunehmende Erwerbsbeteiligung von Personen, die, wenn sie früher geboren worden wären, nicht erwerbstätig gewesen wären. Im Wesentlichen entspricht dies der im Kohortenvergleich gestiegenen Erwerbsbeteiligung im Alter von 55 Jahren; der Anstieg des Erwerbsaustrittsalters resultiert nicht zuletzt daraus, dass die Austritte aus Erwerbstätigkeit von einem deutlich höheren Niveau als vor 10 Jahren erfolgen.

Da auf die erste Komponente (demographische Altersstruktur) ungefähr ein Viertel der Zunahme der Alterserwerbsquote und auf die zweite Komponente (Erwerbsaustrittsalter) je nach Schätzung etwa fast die Hälfte entfällt, macht die dritte Komponente (Erwerbsbeteiligung) folglich ungefähr ein Viertel bis ein Drittel des Anstiegs der Alterserwerbsbeteiligung aus. Weil aber insbesondere der Anteil des gestiegenen Erwerbsaustrittsalters nicht sicher bestimmt werden kann, lässt sich auch der Anteil, der auf die breitere Erwerbsbeteiligung zurückgeht, nicht exakt ermitteln. Man wird aber davon ausgehen können, dass der Anstieg der Alterserwerbsquote in erster Linie auf eine Verlängerung des Erwerbslebens und in zweiter Linie zu etwa gleichen Teilen auf eine breitere Erwerbsbeteiligung und eine günstige mikrodemographische Situation zurückzuführen ist.

Weitergehende Analysen zeigen, dass der mikrodemographische Effekt bei Frauen etwas stärker ausfällt als bei Männern und in Ostdeutschland stärker ist als in Westdeutschland. Bei ostdeutschen Frauen tragen die Besonderheiten der Altersstruktur zu ca. 30 Prozent zum Anstieg der Alterserwerbsquote bei (Durchschnitt bundesweit: 27,8 Prozent). Das Erwerbsaustrittsalter ist unter Männern stärker gestiegen als unter Frauen (vgl. Abbildung 3). Umgekehrt ist für Frauen eine Zunahme der Erwerbsbeteiligung im Alter von 55 Jahren (also zu Beginn des kritischen Altersfensters) zu beobachten, die aus der generellen Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit resultiert (vgl. Abbildung 6). Obwohl die Effekte nicht genau beziffert werden können, lässt sich als gesichert festhalten, dass die Zunahme der Alterserwerbsquote bei Männern relativ stärker durch die Verlängerung des Erwerbslebens und bei Frauen durch eine breitere Erwerbsbeteiligung erzielt wurde.

Fazit

Der Anstieg der Alterserwerbstätigenquote ist nicht gleichzusetzen mit besseren Erwerbschancen für Ältere. Wie die hier vorgelegten Analysen (erneut) zeigen, wird die in den letzten 10 Jahren zunehmende Alterserwerbstätigenquote auch durch die ungleichen Kohortenstärken in der Gruppe der 55- bis 64-Jährigen, also durch einen politisch nicht mehr zu beeinflussenden Umstand, verursacht. Als wichtigster Einflussfaktor für den Anstieg der Alterserwerbstätigenquote erweist sich aber die Verlängerung der Erwerbsphase. Der Rückgang der Erwerbsbeteiligung setzt in jüngeren Kohorten später ein und vollzieht sich langsamer als in älteren Kohorten. Die weithin üblichen Vergleiche unterschiedlicher Altersgruppen zu einem gegebenen Zeitpunkt – meist dem jeweils letzten Beobachtungsjahr – haben den mit steigendem Alter typischen Rückgang der Erwerbsbeteiligung überzeichnet. Zugenommen hat bei westdeutschen Frauen die Erwerbsbeteiligung im Alter von 55 Jahren. Westdeutsche Frauen aus jüngeren Kohorten kommen bereits mit einer höheren Erwerbsbeteiligung als vorhergehende Kohorten in die Gruppe der Älteren ab 55 Jahre. In allen untersuchten Gruppen (Männer und Frauen aus Ost- und Westdeutschland) hat die Erwerbsbeteiligung zwischen 57 und 63 Jahren deutlich zugenommen; dies war in den 1990er

Jahren das Alter der Frühverrentung. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung in Ostdeutschland zu beobachten. Gegenüber der starken Zunahme der Erwerbsbeteiligung vor dem 60. Lebensjahr fällt die Zunahme der Erwerbsbeteiligung nach dem 60. Lebensjahr auf ohnehin niedrigem Niveau deutlich moderater aus.

Angesichts der steigenden Erwerbstätigkeit im Alter und der Verlängerung des Erwerbslebens stellt sich in zunehmendem Maße die Frage nach der Qualität der Beschäftigung. Die nahezu konstanten Unterschiede in den Erwerbschancen Älterer in Abhängigkeit von ihrer Qualifikation sind nur ein erster Indikator. In den folgenden Reporten werden wir weiter auf den Wandel der Beschäftigungsformen im Alter, Unterschiede in der Erwerbsbeteiligung in Abhängigkeit von Berufen und auf Erwerbstätigkeit im Rentenalter eingehen.

Literaturverzeichnis

Arlt, Andrea / Dietz, Martin / Walwei, Ulrich, 2009: Besserung für Ältere am Arbeitsmarkt: Nicht alles ist Konjunktur. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. IAB-Kurzbericht 16/2009

[Volltext](#)

Kistler, Ernst / Ebert, Andreas / Trischler, Falko / Bäcker, Gerhard, 2009: Rente mit 67 - die Voraussetzungen stimmen nicht! Erster Monitoring-Bericht des Netzwerks für eine gerechte Rente. Berlin: Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband - Gesamtverband e.V. [Volltext](#)

Bosch, Gerhard / Schief, Sebastian, 2009: Zur Beteiligung Älterer auf dem Arbeitsmarkt: lebenslanges Lernen als Kernelement einer Beschäftigungsstrategie. In: Kocka, Jürgen / Staudinger, Ursula M. (Hrsg.): Altern, Bildung und lebenslanges Lernen. Halle (Saale): Dt. Akad. der Naturforscher Leopoldina. Altern in Deutschland Bd. 2, Nova Acta Leopoldina N.F., 364 = Bd. 100, S. 199-217

Brussig, Martin, 2010: Künftig mehr Zugänge in Altersrenten absehbar: gegenwärtig kein Ausweichen in die Erwerbsminderungsrente zu beobachten. Internet-Dokument. Duisburg, Düsseldorf: Inst. Arbeit und Qualifikation, Hans-Böckler-Stiftung. Altersübergangs-Report, Nr. 2010-02

[Volltext](#)

Brussig, Martin / Wojtkowski, Sascha, 2008: Anstieg der Alterserwerbsbeteiligung: aktuelle demografische Veränderungen geben Rückenwind. Internet-Dokument. Gelsenkirchen, Düsseldorf: Inst. Arbeit und Qualifikation, Hans-Böckler-Stiftung. Altersübergangs-Report, Nr. 2008-01

[Volltext](#)

Büttner, Renate, 2005: Höhere Erwerbsbeteiligung in Westdeutschland - Mehr Arbeitslosigkeit und Frühverrentung in Ostdeutschland: regionale und sozioökonomische Merkmale strukturieren den Altersübergang. Internet-Dokument. Gelsenkirchen, Düsseldorf: Inst. Arbeit und Technik, Hans-Böckler-Stiftung. Altersübergangs-Report, Nr. 2005-05 [Volltext](#)

Eichhorst, Werner, 2006: Beschäftigung Älterer in Deutschland: Der unvollständige Paradigmenwechsel. In: Zeitschrift für Sozialreform 52, H. 1, S. 101–123 [Volltext](#)

Europäische Union, 2001: Schlussfolgerungen des Vorsitzes. Europäischer Rat (Stockholm), 23. und 24. März 2001 [Volltext](#)

Kistler, Ernst / Ebert, Andreas / Stecker, Christina, 2007: Steigende Beschäftigung Älterer - Sind wir wirklich auf dem richtigen Weg? In: Deutsche Rentenversicherung 62 (10), S. 651–664

Kruse, Edgar, 2007: Empirische Ergebnisse zur Erwerbsbeteiligung älterer Versicherter anhand der Statistiken der gesetzlichen Rentenversicherung. In: Deutsche Rentenversicherung, Jg. 62, H. 11-12, S. 716–749

Stecker, Christina, 2004: Förderung des "aktiven Alterns" in Europa. Empirische Bestandsaufnahme und beschäftigungspolitische Strategien in der Europäischen Union. In: Deutsche Rentenversicherung 59 (11/12), S. 750–777

Vogler-Ludwig, Kurt / Düll, Nicola, 2008: Average exit age from the labour force. Final report. München: Economix Research & Consulting [Volltext](#)

Wanger, Susanne, 2009: Altersteilzeit: Beliebt, aber nicht zukunftsgerecht. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. IAB-Kurzbericht, 08/2009 [Volltext](#)

Der **Altersübergangs-Report** bringt in unregelmäßiger Folge Ergebnisse des „Altersübergangs-Monitors“, der von der Hans-Böckler-Stiftung seit 2003 und vom Forschungsnetzwerk Alterssicherung der Rentenversicherung seit 2006 gefördert und vom Institut Arbeit und Qualifikation durchgeführt wird.

Das Projekt hat zum Ziel, betrieblichen und gesellschaftlichen Akteuren ein repräsentatives und möglichst zeitnahes Bild vom Übergangsgeschehen zwischen der Erwerbs- und der Ruhestandsphase zu vermitteln. Zu diesem Zweck werden verschiedene Datenquellen analysiert, systematisch aufeinander bezogen und im Kontext der Veränderung institutioneller Rahmenbedingungen interpretiert. Dadurch soll der Grundstein zu einer kontinuierlichen Sozialberichterstattung zum Thema „Altersübergang“ gelegt werden.

Dr. Martin Brussig ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt „Entwicklungstrends des Erwerbssystems“ im Institut Arbeit und Qualifikation. Kontakt: martin.brussig@uni-due.de

Impressum

Altersübergangs-Report 2010-04

Redaktionsschluss: 15.06.2010

Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

verantwortlich für die Förderung des Projekts: Dr. Sebastian Brandl, sebastian-brandl@boeckler.de

Forschungsnetzwerk Alterssicherung, Berlin

verantwortlich für die Förderung des Projekts: Dr. Jürgen Faik, juergen.faik@drv-bund.de

Institut Arbeit und Qualifikation (IAQ), Universität Duisburg-Essen

verantwortlich für die Durchführung des Projekts: Prof. Dr. Matthias Knuth, matthias.knuth@uni-due.de

Redaktion

Matthias Knuth
matthias.knuth@uni-due.de

Bestellungen / Abbestellungen

Über den neusten Altersübergangsreport informieren wir Sie in unserem monatlichen Newsletter, den Sie hier abonnieren können.
http://lists.uni-due.de/mailman/listinfo/iaq_report

HBS, FNA und IAQ im Internet

<http://www.boeckler.de>
<http://forschung.deutsche-rentenversicherung.de>
<http://www.iaq.uni-due.de>

Der Altersübergangs-Report (ISSN 1614-8762) erscheint seit Oktober 2004 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.